

zur blutigen Vergeltung entschlossen. Aber ein mächtiges Befehlswort aus Mahtorees Mund bannte jeden Fuß. Der Häuptling, der seine Wut über die Vereitelung des Nachwerks nur schlecht verhehlen konnte, streckte einen Arm gegen den Fluß aus und das ganze Geheimnis war offenbar.

Der Flüchtling hatte die Strecke zwischen dem Abhange und dem Flusse schon zur Hälfte zurückgelegt, als plötzlich eine Schar bewaffneter und berittener Pawnees hinter einer Anhöhe zum Vorschein kam und nach dem Rande des Wassers hinabgaloppierte, wo sie dann den geretteten Schwimmer mit einem Freudengeschrei in Empfang nahm, das den Siour wie vergiftete Pfeilspitzen in die Ohren drang.

## Sechzehntes Kapitel.

### Zweikampf auf der Sandbank.

Das große Ansehen, das Mahtoree bei seinem Volke genoß, gründete sich zum Teil auch auf die entschlossene Thätigkeit, die er in schwierigen Lagen entfaltete. Noch keine Stunde war seit der Flucht des Pawnee verflossen, und schon saßen die Siour-Krieger bewaffnet zu Pferde, die abgebrochenen Zelte waren Lasttieren aufgeladen, die Säuglinge auf den Rücken ihrer Mütter gepackt, und die größern Kinder, die marschieren konnten, einer Herde gleich in einen Haufen zusammengetrieben. Dies alles hatte sich unter großem Lärm und Getöse, aber mit ungläublicher Raschheit vollzogen.

Mahtoree, seiner Verantwortlichkeit bewußt, hatte die Köpfe seiner Gegner über dem Flusse gezählt und mit grinsender Genugthuung gefunden, daß es seiner eigenen Streiter beinahe doppelt so viele waren. Freilich erlitt dieses Mehr dadurch wieder Einbuße, daß viele der Seinigen besser für die Jagd als für den Krieg taugten, und daß die Pawnees vorzüglichere Pferde und Waffen besaßen. Bevor aber der Teton mit seinen Kriegern ausbrach, mußte er wegen der Gefangenen eine Verfügung treffen. Er war umsichtig genug, auch einen Angriff